

# Ein Garten voller Bucher

Autor(en): **Stettler, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 27

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614846>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ein Garten voller Bücher

VON SIMON STETTLER

«Le Jardin du Livre» heisst die Buchausstellung in Porrentruy zum 700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft. Die Literatur wird also ganz offensichtlich weitab der Zentren am Rand abgehandelt, marginal als Randsportart. Auch im entfernten Pruntrut Zipfel noch einen Zipfel Kultur erhaschen, heisst die Devise.

Wer also auf dem Weg dorthin an einem Kiosk nach dem Austragungsort, dem Seminar – oder vielmehr nach dem séminaire – fragt, erhält die logische Antwort, das befindet sich an der «rue du séminaire». Tout droit. Es folgt also ein längerer Spaziergang durch das historische Städtchen, bis zur Erkenntnis, dass der in einen Garten verwandelte Seminarsaal eigentlich an der «rue du temple» liegt.

Dort hängen die wohlbekanntenen Flaggen mit den angenagten Schweizerkreuzen. Auch wenn sich niemand auf dem Vorplatz aufhält, scheint das der richtige Ort zu sein.

## Darauf warten, angefasst zu werden

«Le Jardin du Livre» prangt schwarzweiss über dem Portal. Im Seminarsaal ist es heiss. Der Boden festhüttenmässig mit Holzschnitzeln bedeckt. Verrostete Eisen-gestelle markieren eine Art Rundgang. Dazwischen stehen zersplitterte Holzstücke. Sie mahnen an Gewalt. Da hielt sich der Wind wohl nicht an die vorgeschriebene Höchstgeschwindigkeit. Umrankt ist das alles von schönen, grünen Pflanzen, die Wurzeln mit Plastik umhüllt. Keine einzige Blüte ist zu sehen. Nur Grün, Holz, Bücher und Plastik. Ist das nun ein Garten oder schon eine Gartenlaube? Auf klinisch sau-

beren Blechprofilen, die oben an den rostigen Gittern angehängt sind, ruhen 700 Bücher. Weshalb gerade 700? Der Ursprung heisst also 1291. 700 Bücher warten hier darauf, angefasst, vielleicht sogar angelesen zu werden.

Welche 700 Bücher sind es nun? Schweizer Autorinnen und Autoren? Das dürfte wohl klar sein. Klassiker wie Keller, Gottschalk etc. fehlen ganz. Es sind heutige Autor(inn)en. Zwar nicht unbedingt mit ihren wichtigsten Werken – nein, es befinden sich darunter einfach die 700 bis zum Mai 1991 letzterschienenen Werke literarischen Schaffens. Der Kuchen ist schön aufgeteilt auf alle vier Landessprachen. Vorerst werden uns die Romands präsentiert, natürlich. Wenn das Auge schon müde ist, folgen die Deutschschweizer, Tessiner und dann die vom andern Ende der Schweiz, die Rätoromanen.

Kein Mensch schaut sich die Bücher an. Allein drei alte Frauen sitzen auf einer neuen Gartenbank und plaudern. Weshalb kommt da nicht mehr Publikum daher?

Wenigstens die 698 lebenden Autoren – F. & D. fehlen infolge Exitus –, also wenigstens die Urheber dieser vorliegenden Literatur müssten doch bei der Eröffnung präsent sein. Hat man die falschen Bücher ausgestellt? Hätte man auf typischere Schweizer Bücher zurückgreifen sollen, um mehr Publikum anzulocken, zum Beispiel auf Spärbücher?

## Viele würden lieber 701 Jahre feiern

Worin besteht der Unterschied zwischen einem ausgestellten Buch in einer Buchhandlung und hier an posthistorischer Stätte? Die Bücher hier kann man nicht erwerben. Höchstens klauen. Das wäre aber

unfein. Was ist das Gegenteil von Klauen? Etwas schenken! Man stelle sich einen der vielen, allzu vielen Schweizer Autoren vor. Zu Hause irgendwo lagern Dutzende, wenn nicht Hunderte unverkaufter Exemplare seiner Dichtkunst oder was er dafür hält. Nun hat er aber das Pech, in letzter Zeit nichts publiziert zu haben, das hier vertreten sein könnte. Er zieht ein Exemplar seiner – sagen wir – «Geistesblitze» aus dem Rucksack, deponiert sein bislang missachtetes Werk unauffällig an einem günstigen Ort auf Augenhöhe auf einem leeren Blechprofil.

Viele Schweizer möchten statt 700 Jahre Schweiz lieber das 701. Jahr feiern, wenn überhaupt. Weshalb sollte man – so gesehen – nicht auch 701 Bücher ausstellen?

Am Abend nach der Eröffnung hört man von zwei sehr netten Damen, dass sie für das Literaturarchiv in Bern einen Bericht verfassen werden über diese «Manifestations littéraires dans le Jura». Der Bericht wird in gedruckter Form erscheinen und so der Nachwelt erhalten bleiben, zwecks Verfertigung von Sekundär-, evtl. sogar Tertiärliteratur. Wer sagt da, der Schiedsrichter und der Torwart müssten bei einem Fussballspiel gleichzeitig die Reportage über das Spielgeschehen übernehmen?



## Stärke dank Macht?

Beim Fernsehauftreten eines berühmten Politikers, der zwar häufig kritisiert wird, gleichzeitig aber eine merkwürdige Achtung seiner Kritiker genießt, denkt Kunstmann: «Denen, die Macht haben, billigt man immer auch Stärke zu und unterstellt damit, dass sie mehr vom Leben wissen und bessere Menschen sind als die andern.»

Steno Graf

## KÜRZESTGESCHICHTE

### Frage an Kaspar Villiger

Auf die Frage des Sarden, weshalb die schweizerische Flugwaffe Sardinien alljährlich während drei Wochen im Tiefflug angreife, und zwar mit Überschallgeschwindigkeit, antwortet Kaspar Villiger, Sardinien müsse das nicht kriegerisch sehen, gehe es doch lediglich darum, Überschallflüge in geringer Höhe zu üben, die bei uns wegen der Kleinheit des Landes nicht möglich seien.

«Wozu dann Flugzeuge», fragt der Sarde, «für die euer Land zu klein ist?»

Heinrich Wiesner

REKLAME

### Warum

kommt Ihr Frauen – wenn Ihr wieder mal so richtig streiken wollt – nicht ins Albergo? Wir besorgen Euch den Haushalt.

Paul Gmür  
Albergo Brè Paese  
6979 Brè s. Lugano  
Tel. 091-51 47 61